

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock  
und dessen Umgebung.

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donner-  
stag und Sonnabend. In-  
sertionspreis: die Kleinsp.  
Zeile 10 Pf.

**Abonnement**  
viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.  
Illustr. Unterhaltbl.) in der  
Expedition, bei unsern Bo-  
ten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

**Nr. 46.**

35. Jahrgang.

Donnerstag, den 19. April

1888.

## Steckbrief.

Gegen den aus Kaltosen bei Hainichen gebürtigen Handlungs-Commis **Franz Rudolph Barthel**, zuletzt in Zelle aufhältlich, welcher sich verborgen hält, ist die Untersuchungshaft wegen Betrugs und Unterschlagung verhängt. Es wird ersucht, denselben zu verhaften und in das Gerichts-Gefängnis zu Eibenstock abzuliefern.

Eibenstock, den 17. April 1888.

Königliches Amtsgericht.

Rechte.

Grühe, G. Sch.

## Bekanntmachung.

Zur Feier des Geburtstages Sr. Majestät des Königs haben die städtischen Collegien im Einvernehmen mit den hiesigen königlichen und kaiserlichen Behörden beschlossen,

**Montag, den 23. April 1888, Mittags 1 Uhr**

im Rathhause eine Feste zu veranstalten.

Es wird hierdurch zur Theilnahme an diesem Festessen mit dem Bemerkten ergebenst eingeladen, daß der Preis eines Gedeckes 3 Mark beträgt und daß

Anmeldungen hierzu bis zum 21. dieses Monats an Rathsexpeditionsstelle oder bei dem Rathshotelpächter, Herrn Balthasar, zu bewirken sind.  
Eibenstock, den 13. April 1888.

Der Stadtrath.

Löcher, Bürgermeister.

Rl.

## Bekanntmachung.

Aus Anlaß der Feier des Geburtstages Sr. Maj. des Königs wird auch in diesem Jahre folgende Feier stattfinden:

**Sonntag, den 22. April 1888, Abend 7 Uhr Zapfenstreich.**

**Montag, den 23. April 1888, früh 6 Uhr Bedruf durch die**

**Straßen der Stadt seitens des hiesigen Stadtmusikcorps.**

**Vormittags 9 Uhr Festaktus in hiesiger Bürgerhalle.**

Die städtischen und öffentlichen Gebäude werden an diesem Tage beflaggt sein und wird die Einwohnerschaft der Stadt ersucht, auch ihrerseits die Häuser mit Flaggen und auf sonstige Weise zu schmücken.

Eibenstock, den 13. April 1888.

Der Stadtrath.

Löcher, Bürgermeister.

Rl.

## Vom Kaiser Friedrich.

Die tief betrübenden Nachrichten, welche die letzten Tage über den Zustand Kaiser Friedrichs gebracht haben, lassen die Hoffnungen des deutschen Volkes, daß ihm das Leben seines geliebten und verehrten Kaisers erhalten bleiben werde, auf das geringste Maß zusammenschumpfen. Es nützt kein Verschleiern und kein Vertuschen mehr — es gilt, sich auf den letzten herbsten Schlag gefaßt zu machen.

Vor fast einem Jahre trat jenes entsetzliche Leiden ein, welches sich den ritterlichen Sohn des mächtigen deutschen Kaisers zum Opfer auserkor. Die Art und Weise der Behandlung war der Gegenstand des Streites medizinischer Gelehrten, ein Streit, in den sich auch nur zu bald und sehr zum Schaden der Sachlichkeit nationale Empfindlichkeit mischte. Daß ein englischer Arzt, Dr. Madenjie, die Oberleitung der Behandlung hatte, wurde in deutschen Gelehrtenkreisen als eine Zurücksetzung empfunden. Wer aber aus der Laienwelt vermag zu entscheiden, ob der Ausgang des Leidens ein anderer, ein glücklicher gewesen wäre, wenn die Behandlung durch deutsche Aerzte stattgefunden hätte? Woju sollte auch jetzt ein Streit darüber führen? Wir haben es mit der furchtbaren Thatsache zu thun, daß der Sieger in vielen Schlachten, der Inhaber des deutschen Kaiserthrones, der Liebhaber seines Volkes, elend dahinstreckt; daß seine starke Körperkonstitution und seine enorme Willenskraft endlich unterliegen und kaum Hoffnung mehr auf Erhaltung des so theuren Lebens bleibt.

Erschütternd schwer lastet des Himmels Hand auf Deutschland. Erst vor wenigen Wochen wurde der Begründer seiner Einheit, Kaiser Wilhelm, aus dieser Zeitlichkeit abgerufen. Voll Hoffnung und Vertrauen blickte das Volk auf den Thronerben, der, krank zwar, aber im Vollgenuß seiner ihm überkommenen Pflichten, über die Alpen daher kam, den sonnigen Süden mit dem rauhen Norden vertauschte, um die Würde seines Amtes zu üben; daß Kaiser Friedrich die weite Reise ohne erkennbare Nachteile für seinen Zustand zurücklegen konnte, das durfte als ein günstiges Anzeichen gelten. Und wirklich lauteten die privaten wie ärztlichen Berichte hoffnungsfroh. Es erschien die Proclamation und der Erlaß an den Reichskanzler — herrliche Schriftstücke, die jeder Patriot ohne Rücksicht auf seine sonstige Parteilichkeit freudig unterzeichnen konnte. Sie eröffneten einen freundlichen Ausblick in die Zukunft, von der man auch sicher hoffte, daß sie dem kranken Monarchen völlige Genesung bringen und ihm die volle Entfaltung seiner von edelsten Beweggründen geleiteten Thatkraft gestatten würde. Die umfassende Amnestie, welche der Kaiser erließ, leitete die politische Wirksamkeit würdig ein und die sogenannte „Kanzlerkrise“ hat vielleicht die hohen Kreise weit weniger berührt, als sie in der Presse Lärm verursachte. Immerhin zeigte sie dem Volke die Möglichkeit des gänzlichen Rücktritts Bismarcks und einen Zustand, der nur den Feinden Deutsch-

lands genehm sein konnte: Kaiser Wilhelm tobt, Kaiser Friedrich schwer erkrankt und Bismarck von den Staatsgeschäften entfernt.

Nun, die Kanzlerkrise ist vorübergegangen — für die gegenwärtige Sachlage ein wirklicher Trost, denn wieder ist das deutsche Volk von schwerer Besorgnis erfüllt, die bange Frage nach dem Befinden Kaiser Friedrichs drängt alle anderen Gedanken und Gespräche in den Hintergrund. Die tüchtige Krankheit, bisher auf den Kehlkopf beschränkt, hat nun auch die Luftwege ergriffen und beginnt daselbst ihr Zerstörungswerk. Tief erschüttert blickt Deutschland nach dem Krankenlager seines Kaisers in Charlottenburg. Wenn die Unsummen der Liebe und Verehrung, die dem Kaiser Friedrich gesollt werden, helfen könnten, er wäre im Nu ein kerngesunder Mann. Aber das Volk kann ja nur für ihn beten und — hoffen.

## Tagesgeschichte.

— Deutschland. Berlin, 17. April. Die eingetretene Verschlimmerung in dem Befinden des Kaisers hat gestern eine außerordentlich starke Bewegung im Charlottenburger Schloß hervorgerufen. Die behandelnden, wie die herbeigerufenen Aerzte, unter ihnen Geh. Rath Professor Senator, sind über die Ursache der plötzlich aufgetretenen akuten Krankheitserscheinung noch nicht im Klaren: ob nämlich dieselbe auf eine eitrige Masse zurückzuführen ist, welche, anstatt durch die Canüle abzugehen, in die Lungen ihren Weg genommen hat, oder ob ein Abgess in den Lungen dabei im Spiele ist. Auf anderer Seite besteht die Meinung, daß die Lungen überhaupt nicht afficirt seien. Die Kaiserin wick fast nicht von der Seite ihres erlauchten Gemahls, der gestern Nachmittag einige Stunden außer Bett war, und sich kurze Zeit am Fenster dem Publikum grüßend zeigte.

— Der „Reichs-Anzeiger“ veröffentlicht in seiner heutigen Nummer das an anderer Stelle befindliche Bulletin, welches das Ergebnis des heutigen Konsultums war, dem auch Geh. Rath Professor Leyden beiwohnte. Die allgemeine Ansicht der Aerzte präzisirt sich dahin, daß der Zustand des Kaisers bedenklich, man müsse sagen sehr bedenklich sei, daß aber eine imminente Lebensgefahr für die nächste Zeit nicht vorhanden sei. Die Aerzte bauen ihre Hoffnung weiter auf den günstigen Kräftezustand Sr. Maj. des Kaisers.

— Als Grund für die Verschlimmerung des Zustandes bei Sr. Maj. dem Kaiser wird folgendes angeführt: Derselbe hatte trotz des nicht besonders günstigen Wetters dennoch auf Anrathen seiner Aerzte eine Spazierfahrt unternommen, die dem Zustande des hohen Herrn jedoch nachtheilig gewesen sein muß, und zum größten Leidwesen hat sich aus dem leichten Unwohlsein nunmehr eine, wie es scheint, nicht unbedenkliche Bronchitis entwickelt. Das im „Reichs-Anzeiger“ diesbezüglich veröffentlichte Bulletin sagt, daß der Kaiser nach einer am Sonntag eingetretenen Bronchitis mit starkem Fieber und be-

schleunigtem Athem keine gute Nacht gehabt hat. Daß diese Mittheilung jedes Herz, das die so günstig lautenden Nachrichten der letzten Zeit mit Freuden aufnahm, mit tiefem Bedauern erfüllt, braucht wohl kaum hinzugefügt zu werden.

— Die Mittheilung der Wiener „N. Fr. Presse“, daß die Kanzlerkrise beigelegt sei und gleichwohl die Verbindung der Prinzessin Victoria mit dem Prinzen von Battenberg beschlossene Sache sei, wird jetzt auch von der „Times“ in gewissem Umfange bestätigt. Der Berliner Korrespondent des Londoner Blattes meldet unterm 13. d.: „Wenn etwas Wahres an einem Gerüchte ist, das mir heute Abend aus einer Quelle zugeht, welche sich bislang als zuverlässig erwiesen hat, ist beträchtliche Aussicht vorhanden, daß der Reichskanzler demnächst die Prinzessin Victoria zu einem wichtigeren Ereignisse als einem bloßen Geburtstage zu beglückwünschen haben wird. Der Aspekt der Kanzlerkrise hat sich, seitdem dieselbe vor länger als einer Woche begann, von Tag zu Tag wesentlich verändert und heute Abend ist Aussicht vorhanden, daß sie ihren Abschluß finden wird mit einem „Ende gut, Alles gut.“ welches Deutschland in den Stand setzen wird, die Dienste des Kanzlers zu behalten und der Kaiserin doch gestatten wird ihr Ziel zu erreichen. Ich glaube zum Mindesten, daß Anstrengungen zur Erreichung dieses Endzweckes unter den Auspizien hochgestellter Vermittler und Fürsprecher im Gange sind, und es ist nutzlos, zu sagen, daß die Basis dieser Anstrengungen ein Bestreben ist, Fürst Bismarck — vielleicht selbst vermittelt Versicherungen aus Rußland — zu überzeugen, daß seine Befürchtungen mit Bezug auf die politischen Folgen der geplanten Heirath entweder übertrieben oder unbegründet sind. Das ist, wie mir gesagt wird, die neue Wendung, welche dieser außerordentlichen Zwischenfall genommen hat, und es soll, wie es heißt, ziemlich gute Aussicht vorhanden sein, daß dieselbe zu einer für beide Theile befriedigenden Regelung führen werde.“

— Dem Vernehmen nach ist der kommandirende General des 4. Armeekorps, Feldmarschall Graf v. Blumenthal zum General-Inspeteur der 4. Armeeinspektion ernannt worden. Graf Blumenthal wird in dieser Stellung Nachfolger des jetzt regierenden Kaisers, der als Kronprinz diese Inspektion, zu der das 3., 11., 13. und die beiden bayrischen Korps gehören, inne hatte. — Diese Ernennung dürfte in Bayern allgemeine Befriedigung hervorrufen; war es doch der Graf Blumenthal, der als Chef des Generalstabes der Kronprinzlichen III. Armee den ersten glorreichen Siegen der Bayern bei Weissenburg und Würth beiwohnte und unter dessen Augen unsere braven Waffengefährten an den Entscheidungskämpfen vor Sedan und Paris so hervorragenden Antheil nahmen. Es konnte keine geeignete Persönlichkeit für den hohen Posten des General-Inspeteurs der 4. Armeeinspektion gewählt werden.

— In der Begründung der im preussischen Landtag eingebrachten Nothstands-Vorlage wird ge-



sagt, eine spezielle Abschätzung der Ueberschwemmungs-Schäden und der Staatsbeihilfe sei noch nicht möglich, aber mindestens 100,000 Menschen seien für längere oder kürzere Zeit aus ihren Wohnstätten vertrieben, Tausende von Gebäuden zerstört oder doch schwer beschädigt, weite Strecken Landes verlandet und verwüstet, die Winterfaat vernichtet und die Sommerbestellung unmöglich geworden.

— Frankreich. Bei der am Sonntag im Norddepartement (Eille) vollzogenen Deputirtenwahl haben von 363,935 eingeschriebenen Wählern 267,530 ihre Stimmen abgegeben. Davon erhielten Boulanger 172,528, Foucart (gemäß. Republ.) 75,901 und Moreau (demok.-soz.) 9647 Stimmen. Boulanger ist mithin gewählt. Derselbe wird sonach als Erkorener von 172,000 Wählern seinen Einzug in die französische Deputirtenkammer halten und den Sumpf des französischen Parlamentarismus muthmaßlich in heftige Bewegung versetzen. Dabei mag denn allerlei zum Vorschein kommen, was bisher, den Augen der Welt verborgen, ein beschauliches Dasein fristete und den Boulangeristen neues Material in ihrem Kampfe gegen die Republik liefern soll. Es kann aber auch sein, daß die aufgeregten Sumpfgase, anstatt der Republik den Tod zu bringen, gerade zu einer Reinigung der republikanischen Atmosphäre führen und damit den Boulangeristischen Feldzugs-Plan wie ein Kartenhaus über den Haufen werfen. Außerlich stehen die Chancen des Wahlsiegers vom Sonntag allerdings für den Augenblick verlockend genug. Man darf eben nicht vergessen, daß es sich um französische Persönlichkeiten und französische Vorgänge handelt und daß in Frankreich seit dem Zerbruche der sogenannten „großen“ Revolution vor nun bald hundert Jahren die Regel politischer Entwicklung zur Ausnahme und die Ausnahme zur Regel geworden ist. Es mag nun den an der Spitze der Republik stehenden Persönlichkeiten noch so ernst sein mit dem Vorsatze, sich zu ermannen, jedenfalls scheint die derzeitige Lage Frankreichs nicht darnach angethan, uns Deutsche sorglos in die Zukunft blicken zu lassen. Das Aufsteigen des Boulangerismus ist ein Symptom für die zunehmende Unberechenbarkeit der französischen Verhältnisse, für den absoluten Mangel an Stabilität. Frankreich mag auf friedlichen Bahnen verharren, es kann aber auch ganz unversehens auf den Pfad der Kriegsabenteuer sich gedrängt finden. Die Entscheidung liegt nicht mehr in fester Hand, in festen Institutionen, sondern im Bereiche bloßer Zufälligkeiten. Ein Zwischenfall an der Grenze, eine Tannhäuser-Aufführung, ein Straßenrawall, die Wahl eines Mannes wie Boulanger kann den Anstoß zu Konsequenzen geben, deren Tragweite sich aller Berechnung entzieht.

#### Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock. Am Montag Abend entfernte sich von hier der beim hiesigen Postamt seit ca. einem halben Jahre angestellte 26 Jahre alte Postassistent Johannes Heisterborg, gebürtig aus Ahaus in Westfalen, wegen begangener Veruntreuung von Postgeldern. Die Höhe der unterschlagenen Beträge ist zur Zeit noch nicht bekannt, da die Untersuchung noch schwebt. Ebenso ist der Aufenthalt des ic. Heisterborg bis jetzt noch unermittelt.

— Eibenstock. Da die Austragung der Einkommensteuerzettel nunmehr erfolgt ist, wird nachkommende tabellarische Uebersicht zur Vergleichung willkommen sein.

in Steuerklasse:	bei einem Einkommen von:	Steuerjah
1	über 300 bis 400 M.	— M. 50 Pf.
2	400 " 500 "	1 " — "
3	500 " 600 "	2 " — "
4	600 " 700 "	3 " — "
5	700 " 800 "	4 " — "
6	800 " 950 "	6 " — "
7	950 " 1100 "	8 " — "
8	1100 " 1250 "	11 " — "
9	1250 " 1400 "	14 " — "
10	1400 " 1600 "	17 " — "
11	1600 " 1900 "	22 " — "
12	1900 " 2200 "	30 " — "
13	2200 " 2500 "	38 " — "
14	2500 " 2800 "	48 " — "
15	2800 " 3300 "	59 " — "
16	3300 " 3800 "	76 " — "
17	3800 " 4300 "	94 " — "
18	4300 " 4800 "	114 " — "
19	4800 " 5400 "	136 " — "
20	5400 " 6300 "	162 " — "
21	6300 " 7200 "	189 " — "
22	7200 " 8400 "	216 " — "
23	8400 " 9600 "	252 " — "
24	9600 " 10 800 "	288 " — "
25	10 800 " 12 000 "	324 " — "
26	12 000 " 14 000 "	360 " — "
27	14 000 " 16 000 "	420 " — "
28	16 000 " 18 000 "	480 " — "
29	18 000 " 20 000 "	540 " — "
30	20 000 " 22 000 "	600 " — "
31	22 000 " 24 000 "	660 " — "
32	24 000 " 26 000 "	720 " — "
33	26 000 " 28 000 "	780 " — "
34	28 000 " 30 000 "	840 " — "

— Dresden. Einem bekümmert auftretenden Vernehmen zufolge soll Se. kaiserl. königl. Hoheit Kronprinz Wilhelm am 23. d. hier zu einem Besuche eintreffen, um bei der an diesem Tage, Geburtstag Sr. Majestät des Königs, stattfindenden Parade auf dem Alaunplatze sein ihm vor einigen Tagen

erst verliehenes 2. Grenadier-Regiment „Kaiser Wilhelm“ persönlich vorzuführen.

— Dresden. Wie bereits mitgeteilt wurde, ist dem Projekt der Errichtung eines stehenden Cirkusgebäudes auf dem Terrain zwischen der Grunauer- und Pirnaischenstraße seitens der königl. Kreishauptmannschaft die Genehmigung verweigert worden. Nichtsdestoweniger tritt derselbe Gedanke bereits jetzt von Neuem hervor und zwar, wie man nicht wird leugnen können, in glücklicherer Form. Nach dem jetzt vorliegenden neuen Projekte soll ein größerer Cirkus aus massivem Material in Verbindung mit einem Panorama und den notwendigen Restaurationsräumlichkeiten auf den vereinigten Terrains der Grundstücke Oststraalee 24 (sogen. Mappalais) und Oststraalee 30 erbaut werden. Zur Erwerbung des ersten Grundstücks hat bereits Se. Majestät der König, speziell auch zu dem erwähnten Zwecke, seine Einwilligung gegeben, und ebenso ist das zweiterwähnte Grundstück käuflich erworben. Der Bau soll nach den Plänen eines gleichen Etablissements in Stockholm zur Ausführung gelangen, nur mit den Abänderungen, welche das hiesige Terrain erfordert. Das Gebäude selbst würde auf das ca. 13,000 Quadratmeter umfassende Terrain hinter dem Mappalais zu stehen kommen, während das letztere selbst erhalten bleibt und als Wohnräume Verwendung finden soll. Die rechts und links daselbst befindlichen langgestreckten Seitengebäude sollen niedriger sein und dadurch eine Ein- und Ausfahrt, jede zu 10 Meter Breite nach dem Cirkus resp. Panorama führend, hergestellt werden. Der Garten des Palaisgrundstückes stößt an seiner nordöstlichen Seite an das kleine Osttragegehe und soll in Verhandlung getreten werden über Zulassung eines Auswegs nach dem daselbst befindlichen Privatwege. Zu der Vereinigung von Capitalisten, welche dieses Unternehmen in's Leben rufen will, gehören u. A. Cirkusdirektor Herzog, welcher augenblicklich in Köln Vorstellungen giebt, und Architekt Planer, Besitzer des Panoramas deutscher Colonien in Berlin. Beim hiesigen Rathe sind bereits die auf das Projekt bezüglichen Vorlagen zur Genehmigung eingereicht.

— Leipzig, 16. April. Am heutigen Morgen durchreiste die hiesige Stadt das Gerücht, daß in der Nähe des hiesigen Berliner Bahnhofes ein M a n n ermordet aufgefunden worden sei. Diesem Gerüchte liegt folgendes Thatsächliche zu Grunde. Als am heutigen Morgen einige auf einem am Viaducte des hiesigen Berliner Bahnhofes gelegenen Steinmetzwerkplatz beschäftigte Arbeiter zur Arbeit kamen, fanden sie unter einer mehrere Centner schweren Platte einen im Alter zwischen 20 und 30 Jahren stehenden Mann todt auf. Sofort wurden die Behörden benachrichtigt, und sind noch zur Zeit die kriminalpolizeilichen und staatsanwaltschaftlichen Erörterungen im vollen Gange. Nach der Lage und dem sonstigen vorläufigen Befunde des Todten, sowie allen bisher ermittelten Umständen läßt sich nämlich noch nichts sagen, ob hier ein Unglücksfall, oder ein Verbrechen vorliegt. Für beiderlei Annahmen liegen einige Anhaltspunkte vor. Die Person des Todten, welcher noch eine bedeutende Summe Geldes bei sich hatte, ist bisher noch nicht rekonozirt worden und scheint derselbe dem Professionistenstande angehört zu haben. Er trug braunen Sommerüberzieher und Hut und wurde bekleidet mit dunklem Rock, ebensolcher Weste und schwarzem Beinkleide aufgefunden. Die Sektion dürfte zunächst weitere Anhaltspunkte an die Hand geben. — Unterm 17. d. wird hierüber weiter gemeldet: Im Anschlusse an unsere gestrige Mittheilung, den hierorts aufgefundenen Leichnam betreffend, können wir heute mittheilen, daß die Persönlichkeit des Todten als die eines aus Koffen stammenden, zuletzt in Dessau gewesen Schriftsetzers festgestellt worden ist und allem Vermuthen nach ein Selbstmord, jedoch kein Verbrechen, vorliegt. Räthselhaft bleibt immer noch die Art des gewählten Todes und hat vermuthlich der Todte die einige Centner schwere Steinplatte, unter welcher er gefunden, auf sich geworfen.

— Reichenbach i. B. Ein hoffnungsvoller 17 Jahre alter Jünger Merkurs, mit Namen Max Diegel von hier, Sohn achtbarer Eltern, war am 12. April beauftragt worden, einen Brief, in welchem außer anderen Wertpapieren auch 10,000 Mark in Baarem sich befanden, nach Mtslau zu tragen. Anstatt aber den ihm gewordenen Auftrag pflichtgemäß zu erfüllen, mißbrauchte er das in ihm gesetzte Vertrauen, ging nach Hause, zog bessere Kleider an, verließ darauf die elterliche Wohnung wieder, wechselte auf einem hiesigen Bankgeschäft einen Tausendmarktschein gegen kleinere Rasse einzutauschen, erhielt derselbe ausgehändig: 300 M. in Doppelkronen, 200 M. in Kronen, und an völlig neuen, noch nicht im Verkehr gewesen 20-Marktscheinen Lit. C. von Nr. 443,886 bis mit 443,910. Er schob das Geld ohne

weiteres in die rechte äußere Ueberziebertasche. Die vorstehend ersichtliche genaue Kennzeichnung der in den Besitz des Betrügers gelangten Reichelassenscheine kann, falls derselbe solche ausgegeben, dazu beitragen, der Anfangsrichtung des Weges, welchen der Flüchtling genommen und bezüglich dessen man bis jetzt noch keinerlei bestimmten Anhalt hat, auf die Spur zu kommen. Außer den vorgenannten tausend M. hatte der Verfolgte, als er die Flucht antrat, noch folgende Werthe bei sich: einen Tausendmarktschein, 8000 Mark in Hundertmarktscheinen und ungefähr 13,000 M. in Wechseln, darunter 1 Point zu 4000 M., 1 Point zu 3000 M. und 2 Points zu 1000 M. Der Rest bestand aus kleineren Beträgen.

— Reichenbach, 16. April. Anher gelangter telegraphischer Meldung zufolge ist der der Unterschlagung ihm anvertrauter Gelder bezichtigte, seit Donnerstag voriger Woche auf der Flucht befindliche Handlungslehrling Max Diegel von hier in der Nacht vom Sonnabend zum Sonntag in Riesa aufgegriffen und sofort verhaftet worden. Von den mitgenommenen Geldern hat ic. Diegel in dem Zeitraum von 2 Tagen, welcher zwischen dem Antritt seiner Flucht und seiner Verhaftung gelegen ist, 200 Mark verbraucht. Der übrige Betrag der mitgenommenen Baarschaft, (9800 M.), ingleichen auch die Wechsel sind in seinem Besitz vorgefunden worden. Der Arrestat wird demnächst hier durch transportirt und an die königl. Staatsanwaltschaft Plauen abgeliefert werden. Diegel hat sich fälschlicherweise den Namen „Max Müller“ beigelegt.

#### Das Geständniß.

Novellette von Gustav Böder.

(Nachdruck verboten.)  
Herrn Hardtfelder's Nachtesse, welches stets Schlag sieben Uhr bereit stehen mußte, dampfte schon längst auf dem Tische und noch war der Prinzipal nicht aus seinem Comptoir heraufgekommen. Die Haushälterin, die dem alten Junggesellen die Wirthschaft führte, begab sich daher die Treppe hinab, um ihn zu rufen. Sie öffnete schüchtern die Comptoirthüre und da fand sie den Prinzipal und dessen ersten Buchhalter Prachwitz in heftigem Wortwechsel. Sie hörte eben, wie Herr Hardtfelder dem Buchhalter mit Entlassung drohte, und zog sich unbeachtet wieder zurück, da ihr der Augenblick zu einer Mahnung an die Essenszeit nicht geeignet erschien. Als sie nach einer halben Stunde wieder herab kam, fand sie zu ihrem größten Entsetze Herrn Hardtfelder vor dem geöffneten Geldschrank leblos am Boden liegen und dicht neben ihm ein eisernes Lineal. Mit dem Rufe: „Mörder! Hilfe!“ stürzte die Frau auf die Straße hinaus und bald entstand vor dem Hause ein solches Menschengebränge, daß sich die Polizei nur mit Mühe Bahn zu brechen vermochte. Die Haushälterin berichtete dem Kommissär ausführlich, was sie gesehen und gehört hatte. Durch den Lärm war auch aus einem nahen Wirthshause der Bureau- und Kassendiener des Geschäfts herbeigeloht worden. Er erklärte dem Polizeibeamten, daß das neben dem Ermordeten vorgefundene eiserne Lineal dem Buchhalter gehöre. Da man den Geldschrank offen gefunden hatte, so ward zugleich der Baarbestand desselben aufgenommen, der sich auf wenig über hundert Thaler bezifferte. Nach Angabe des Bureaudieners fehlten eilftausend Gulden, die er heute selbst bei einem Bankier eingewechselt haben wollte. Der Kommissär begab sich nun sofort nach der Wohnung des Buchhalters Prachwitz. Dort fand er dessen fränke Frau in wilden Fieberphantasien im Bett liegen; eine Krankenpflegerin suchte einen etwa vierjährigen Knaben zu beschwichtigen, der sich vor der Mutter fürchtete. Prachwitz war, nach Aussage der Krankenschwester, vor etwa dreiviertel Stunden sehr aufgereggt nach Hause gekommen, hatte ihr mitgeteilt, daß er plötzlich verreisen müsse, aber bis gegen Morgen zurück zu sein hoffe, und war dann wieder gegangen. Bald trug der Telegraph das Signalement des Buchhalters und den Befehl zu seiner Verhaftung über alle von der Residenz auflaufenden Eisenbahnlilien. Auf der letzten Station vor der nahen österreichischen Grenze wurde Prachwitz in dem nur schwach besetzten Zuge ergriffen. Sein Fahrbillet lautete auf Wien und in seiner Brieftasche fanden sich die eilftausend Gulden, welche in Hardtfelder's Kassenschranke fehlten.

Die gerichtsarztliche Untersuchung ergab, daß Hardtfelder mit dem eisernen Lineale einen Schlag auf den Kopf erhalten hatte, der seinen sofortigen Tod nach sich ziehen mußte. Prachwitz wurde des Verbrechens angeklagt: seinen Chef ermordet und die eilftausend Gulden aus dem Kassenschranke entwendet zu haben, um sich mit der geraubten Summe zu flüchten. Der Angeklagte, welcher bisher eines unbescholtenen Rufes genossen und Hardtfelder's ganzes Vertrauen besessen hatte, betheuerte seine Unschuld. Seine Darstellung des Sachverhaltes war folgende:

Ein Berliner Getreidespekulant hatte in Ungarn große Einkäufe an Getreide gemacht, welches in Extrazügen nach Berlin verladen wurde. Hardtfelder hatte in seiner Eigenschaft als Expeditur die Frachtgelder an der letzten Grenzstation in österreichischem Gelde an den Stationschef zu bezahlen. Damit der letzte, telegraphisch avisirte Extrazug auf der stark sequentirten Grenzstation nicht wieder über Gebühr lange zurückgehalten werde, wie dies bei den vorhergehenden Zügen der Fall gewesen war, sollte einer der Hardtfelder'schen Commis, Namens Marquardt, hin-



reisen, um durch persönliche Vermittelung bei dem Stationschef eine raschere Beförderung zu erwirken, und den Frachtbetrag dafür, der sich auf elftausend Gulden belief, gleich mitnehmen. Hardtsfelder hatte jedoch den Tag vergehen lassen, ohne Marquardt mit dem Gelde nach der Station zu senden, und war gegen Abend ausgegangen. Um die übliche Stunde des Comptoirschlusses entfernte sich das Personal und Marquardt ging ebenfalls, in der Meinung, der Chef habe anderweitig disponirt. Nur Prachwitz blieb zurück, um Herrn Hardtsfelder daran zu erinnern, daß die elftausend Gulden noch nicht abgehendet seien. Als Hardtsfelder endlich kam, befand er sich in einer gewissen Aufregung. Es hatte ihm Jemand auf der Straße mitgeteilt, daß das Berliner Getreidehaus im Begriff sei, seine Zahlung einzustellen. „Wir haben von demselben über hunderttausend Mark für Frachtauslagen zu fordern,“ sagte er zu dem Buchhalter, „und müssen uns schleunig zu decken suchen. Sie wissen, daß noch ein zweiter Getreidezug von Pest an uns abgegangen ist. Diesen letzteren lassen Sie in Wien, wohin Sie heute noch abreisen müssen, ausladen und die Ladung für unsere Rechnung in ein dortiges Magazin bringen, damit wir die Fracht hierher ersparen. Den anderen Extrazug bezahlen Sie an der Grenzstation, wo Sie hinlänglichen Aufenthalt haben; sobald er hier ankommt, lasse ich das Getreide in unser Lagerhaus schaffen. Auf diese Art haben wir zwei hinreichende Pfänder in der Hand. Sie müssen sofort nach dem Bahnhofe, während ich zum Bankier Mausfeld eile, um mich über jene fatale Nachricht zu vergewissern, denn von diesem will mein Gewährsmann die Sache erfahren haben. Stellt es sich heraus, daß man mich nur ohne Grund hat ängstigen wollen, so werde ich noch vor Abgang des Zuges auf dem Bahnhofe sein und Sie brauchen dann nur bis zur Grenzstation zu fahren, um dort die elftausend Gulden abzuliefern und für die rasche Expedition des Getreidezuges zu sorgen. Komme ich aber nicht, so bleibt es bei unserer ersten Verabredung und Sie lösen sich ein direktes Billet bis Wien.“

Prachwitz war über den unerwarteten Auftrag sehr betroffen gewesen. Er hatte entgegnet, seine schon seit Wochen schwerkranke Frau schweres ständlich zwischen Leben und Tod, er könne unmöglich unter solchen Verhältnissen verreisen. Infolge dieser Weigerung war es zwischen ihm und dem Prinzipal zu einem heftigen Austritt gekommen, wobei ihm Hardtsfelder mit Entlassung drohte. Prachwitz hatte sich endlich dem Willen des Prinzipals gefügt, um so mehr, als er an der Wahrheit des Gerüchtes über die prekäre Lage des Berliner Getreidepekulanten zweifelte und die Hoffnung hegte, nur bis zur Grenzstation reisen zu müssen. Nachdem er von Hardtsfelder die elftausend Gulden empfangen, welche dieser aus dem Kassenschrantke nahm, war er rasch nach Hause geeilt, um nach seiner Frau zu sehen, und hatte sich dann auf den Bahnhof begeben, wo er vergebens auf Hardtsfelder wartete, und daher das Billet nach Wien nahm.

Das war die Aussage des Buchhalters; ihr stand die Ueberzeugung des Gerichtshofes entgegen, daß sie nur eine geschickte Erfindung des Angeklagten sei, um das Verbrechen von sich abzuwälzen. Der Commis Marquardt, der ursprünglich zur Ueberbringung der elftausend Gulden ausersenden gewesen sein sollte, verneinte dies aufs bestimmteste, trotzdem sich annehmen ließ, daß er lieber zur Entlastung des Angeklagten beigetragen hätte, da er mit demselben näher befreundet und in dessen Familie er ein häufiger Gast war. Auch das drohende Palliment der Berliner Getreidefirma erwies sich als eine Fabel. Daß ein Anderer den Mord begangen haben könne, dafür lag nicht der geringste Anhalt vor, und so wurde über Prachwitz das Schuldig ausgesprochen. Das Urtheil lautete auf Todesstrafe, welches die Gnade des Landesfürsten in lebenslängliches Zuchthaus verwanbelte.

Die unglückliche Frau des Verurtheilten, die gegen alles Erwarten von ihrer schweren Krankheit wieder genes, verließ mit ihrem vierjährigen Eugen den Ort, wo der Name Prachwitz gebrauchtemark war, und zog nach einer fern gelegenen großen Handelsstadt an der Ostsee. Bei ihrem Geschick in feineren weiblichen Handarbeiten fehlte es ihr nicht an hinreichender Beschäftigung, um eine bescheidene Existenz zu fristen und ihren heranwachsenden Knaben einen guten Unterricht genieschen zu lassen. Nach vollendeter Schulzeit trat Eugen bei einem reichen Kaufmann, Namens Dombrowsky, welcher ein großes Rhabereigefäß betrieb, in die Lehre.

Eugen erfuhr nichts über seinen Vater, als daß derselbe gestorben sei, und mußte seiner Mutter in ihrer Todesstunde das feierliche Bistprechen geben, niemals seine Heimathstadt aufzusuchen, und sich nie nach den früheren Verhältnissen der Familie erkundigen zu wollen.

Eugen's Fleiß und vortrefflicher Charakter erwarben ihm in hohem Grade das Vertrauen seines Prinzipals, und an seinem achtundzwanzigsten Geburtstag erhielt er die Procura des Hauses. Damit schien aber das Füllhorn des Glücks noch nicht erschöpft. Herr Dombrowsky besaß eine Tochter. Schon während Eugen's Lehrzeit hatte zwischen ihm und der kleinen Marianne ein fast geschwisterliches Verhältniß bestanden, aus welchem sich später eine tiefere gegenseitige Herzeneigung entwickelte. Marianne übernahm es selbst, beim Papa als Fürsprecherin des zöghaften und bescheidenen Eugen aufzutreten. Herr Dombrowsky erblickte in einer Verbindung seiner Tochter mit dem vortrefflichen jungen Manne die sicherste Bürgschaft für das Glück seines einzigen

Kindes, und in Ermangelung eines männlichen Erben, auf welchen das Geschäft einst übergehen konnte, glaubte er in Eugen Prachwitz als Schwiegersohn zugleich den geeignetsten und würdigsten Nachfolger gefunden zu haben. „Kinder,“ sagte er, „meinen Segen habt Ihr von ganzem Herzen, es fragt sich nur, was die Mutter dazu sagt; ich fürchte, da wird es harte Kämpfe geben.“

Leider hatte der alte Herr richtig prophezeit. Frau Dombrowsky stammte aus einer vorarnten altadeligen Familie und besaß den Ehrgeiz, ihre Tochter durch Heirath ebenfalls in den Adelsstand versetzt zu sehen. Hierzu bot sich gerade eine günstige Gelegenheit, da ein adeliger Rittmeister Marianne, der fünfzigsten reichen Erbin, schon seit einiger Zeit unverteufbare Aufmerksamkeiten erwies, welche von Frau Dombrowsky ermutigt wurden. Man kann sich nun ihren Unwillen denken, als sie ihren stolzen Traum bedroht sah. Da gab es aufregende Familienscenen, täglich flossen Mariannes Thränen, und zwischen Dombrowsky, welcher keinen anderen als Eugen zum Schwiegersohne haben wollte, und seiner Gattin drohte es zu einem unheilbaren Bruche zu kommen.

So standen die Dinge, als Eugen an einem Spätnachmittage in seiner Wohnung die Vorbereitungen zu einer Reise nach dem Seehafen traf, um dem Kapitän eines nach Amerika abgehenden Schiffes, welches Herrn Dombrowsky gehörte, Gelder und Instruktionen zu überbringen. Da klopfte es an die Thüre. Der eintretende Besucher war ein Mann von zweifelhaftem Alter in sehr herabgekommenen Kleidern.

„Eugen Prachwitz,“ lönte es von den Lippen des Besuchers, welcher den jungen Mann eine Weile unverwandt angeblickt hatte, „wo ist Ihre Mutter?“

„Sie ist todt,“ antwortete Eugen, erstaunt über die seltsame Art, in welcher sich dieser Fremde bei ihm einführte.

Dieser bedeckte das Gesicht mit den Händen, als ob er mit einer tiefen inneren Bewegung kämpfe.

„Und Ihr Vater?“ begann er endlich wieder. „Haben Sie gar keine Erinnerung mehr an ihn?“

„Nein, er starb zu früh, als daß ich mich seiner noch erinnern könnte.“

„Nun, mein Sohn,“ rief der Fremde, „Dein Vater ist nicht gestorben — er steht vor Dir!“

„Unmöglich!“ entgegnete Eugen erschrocken.

„Deine Mutter gab mich für todt aus, weil ich vor vierundzwanzig Jahren eines Mordes und Diebstahles angeklagt und zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe verurtheilt wurde.“

„O, arme, arme Mutter, jetzt verstehe ich Deinen letzten Wunsch!“ rief Eugen auf's Tiefste erschüttert.

(Fortsetzung folgt)

### Vermischte Nachrichten.

— Berlin. Am 11. April vor 100 Jahren erging von König Friedrich Wilhelm II. der Befehl, das Brandenburger Thor in seiner jetzigen Gestalt zu errichten. Das großartige Werk, bekanntlich eine Nachbildung der Vorhalle zur Akropolis in Athen, ist von Langhans erbaut und wurde 1793 vollendet. Die Siegesgöttin, welche die Plattform schmückt, war in demselben Jahre fertiggestellt; dieses auch geschichtlich so bedeutsame Kunstwerk ist von Meister Schadow modellirt, von den Gebrüdern Wohlher zu Potsdam in Holz gehauen und vom Kupferschmied Jury daselbst in Kupfer getrieben. Das Thor wurde zuerst bei der Rückkehr Friedrich Wilhelms II. aus dem Feldzuge in der Champagne geöffnet. Damals sang man auch zum ersten Male das von Dr. jur. Schumacher in Lübeck gedichtete, später zum Volksliede gewordene „Heil Dir im Siegerkranz.“

— Was Berlin weg wirft. Es ist eine bekannte Thatsache, daß in unserer industriösen Zeit die Abfälle oder Wegwurfstoffe der großen Städte „Goldbergen,“ wie der Geschäftsmann zu sagen pflegt: das heißt, daß in ihrer geschäftlichen Ausbeutung und Verwerthung ein ungemein großer Gewinn liegt. Londoner Müllhändler oder Müll-„Ausschächter“ sind Millionäre geworden, die geschäftliche Bedeutung der vielgenannten Pariser Lumpensammler ist bekannt, in London, Paris und den größeren italienischen Städten existirt eine ganze Reihe verschiedener ähnlicher Industriezweige, welche in italienischen Städten sogar stellenweis von reichen adeligen Familien gepachtet sind. Das „Habern“ oder Lumpen-Exportgeschäft ist in Berlin wie in ganz Deutschland ein durchaus bedeutender Handelszweig; aus dem Ertrage der abgeschliffenen Cigarrenspitzen werden alljährlich unzählige Wohlthätigkeitskassen bestritten und es giebt in Berlin eine ganze Reihe von Existenzen, die ein gewinnbringendes Geschäft aus dem Ein- und Verkauf der Küchenabfälle in den großen Restaurants und Hotels machen — welche Abfälle einen bedeutenden Vertrieb als Hundefutter finden und so massenhaft gefragt sind, daß einzelne Händler auf ein einzelnes großes Hotel oder Restaurant monatlich bis zu 400 Mk. für dessen Küchenabfälle zahlen. Der Kaffeegrund der großen Hotels und Restaurants wird gekauft, getrocknet und zu billigem Preise, aber immer noch mit erheblichem Gewinn, an arme Leute abgegeben; das zum Bouillonkochen benutzte Fleisch wird verkauft und zu dem Preise von 10—20 Pf. pro Pfund an arme Leute — ein wahrer Segen für diese — weiterverkauft.

Ein hiesiger Geschäftsmann, wohl der bedeutendste in seiner Branche, der mit diesen Abfällen einen ganz außerordentlichen Umsatz erzielt, geht aus Coulanz für den ihm daraus erwachsenden Gewinn humanerweise so weit, daß er an einem bestimmten Tage jedes Monats seinen gesammten sonst zu 10 Pf. pro Pfund verkauften Vorrath an Bouillonfleisch gratis an seine Kunden abgiebt. — Ein neuer solcher Abfall-Industriezweig nun, der in Paris und einigen italienischen Städten längst in Blüthe steht und Leute reich gemacht hat, soll gegenwärtig hier von einem geschäftlichen Unternehmer in die Hand genommen werden: das Sammeln und bezw. Aufkaufen von Cigarrenresten, sogenannten Cigarrenstummeln zur Fabrication billiger Schnupftabake. Ein zur Zeit hier weilender Franzose beabsichtigt die Sache zu entwerfen. Nicht nur sollen in den Restaurants u. d. weggeworfenen Cigarrenreste pachtweis übernommen, sondern auch „Sucher“ angestellt werden, welche dieselben in den Straßen auslesen und in den Häusern als Aufkäufer von Hintertür zu Hintertür gehen. In Paris wird dieser eigenartige Industriezweig in dieser Weise betrieben und die Organisation soll hier eine gleiche werden. Kommt die Sache in Gang, so werden wir also bald eine ganz neue Art von „Naturforschern“, wie der Volkswitz derartige Sammelwüthige nennt, in den Straßen unserer Stadt — zu bewundern haben.

— Hamburg. Die Frage, ob es in der Reichshauptstadt oder in der zweiten Stadt des Reiches die meisten schwerreichen Leute giebt, ist merkwürdig genug, zu Gunsten Hamburgs zu beantworten. Die statistischen Nachweise über die Einkommensteuer geben ziemlich genauen Aufschluß darüber. Während in den Einkommen von 3500 Mark bis hinauf zu 25,000 Mark sich die Wohlhabenheit zwischen Hamburg und Berlin die Waage hält, das heißt, entsprechend der dreimal größeren Einwohnerzahl, in annähernd gleichem Verhältniß übertrifft, verliert Berlin schon bei einem Jahreseinkommen von 50,000 Mark. Denn es sind in Berlin verzeichnet 1300 Steuerzahler mit 48,000 Mark und 750 in Hamburg mit 50,000 Mark. Bei einem Einkommen von 100,000 Mark überwiegt Berlin nur noch um etwa zwei Fünftel. Von Steuerzahlern zu 120,000 Mark gab es in Hamburg 55, in Berlin nur 36. Während Berlin bei 200,000 Mark überwiegt, übertrifft Hamburg die Reichshauptstadt mit Steuerzahlern von 240,000 bis 480,000 Mark wieder erheblich, nämlich im Verhältniß von 26 zu 7. Annähernd eine Million Mark wiegen die Steuerbürger zählt Berlin 11, Hamburg 6, dagegen giebt es in Hamburg 6 Personen, welche ein Einkommen von 1—2 Millionen Mark und mehr versteuern, während sich solche Glückliche in Berlin nur 4 befinden. Man sieht, im Handelsstande giebt es sehr reiche Leute. Obgleich Berlin dreimal so groß wie Hamburg ist, versteuern dort ein Einkommen von 120,000 Mk. und mehr im Ganzen nur 140, in Hamburg dagegen 174 Personen.

— Halle. Im Laufe des Sommers steht hier wieder einmal das interessante Schauspiel einer Huldigung der uralten Bruderschaft der Salzwirker im Thale zu Halle an den neuen Landesherren bevor. Die letzte derartige Festlichkeit war — so berichtet man der „Frfr. Ztg.“ — im Sommer 1861 zu Ehren des Königs Wilhelm. Bekanntlich verbindet sich mit der Huldigung der Bruderschaft, die ihren Ursprung bis auf die Zeiten Karl Martell's zurückführt, eine Festlichkeit eigener Art, indem der Korporation von dem jedesmaligen neuen Landesherren ein Pferd, gestatteter Hengst, aus dem eigenen Marstalle geschenkt wird, das der Älteste der Gemeinde dem veranstalteten festlichen Umzuge voraufreitet, worauf das Thier verkauft und der Erlös der Bruderschaftskasse überwiesen wird. Bei dem bezüglichen Umzuge erscheinen die Halloren in ihrer malerischen Festtagstracht, unter Musik und Vorantragung der Fahnen, die zum Theil bis auf einzelne Fäden vom Zahn der Zeit zernagt sind, und mit Waffenschmuck, ziehen vor das königliche Oberbergamt, empfangen dort auf der Hand des „Salzarafens“, eines der ersten Mitglieder der Bergbehörde, die erneute landesherrliche Bestätigung ihrer Privilegien und die königlichen Geschenke, bestehend eben in einem Hengst aus dem königlichen Marstalle mit Sattelzug und Decke nebst einer Fahne. Nachdem der Älteste der Halloren das Pferd bestiegen, geht der Zug in gleicher Ordnung, die Vorsteher voran, vor dem Reiter Schildträger, nach ihm Schildknappen und mehrere Schwertträger, über den Marktplatz nach der Halle, woselbst sich der Soolbrunnen „Gutjahrbrunnen“ (früher bestanden vier Brunnen) befindet; dieser wird umschlossen, der alte Reiter umreitet den Brunnen, einen Flambeg in der Hand, begleitet von Schildknappen und Schwertträgern (früher ritt der Älteste an alle vier Brunnen heran), um ihn unter Böllerschüssen und Gewehrsalven dem neuen Landesherren in herkömmlicher Weise zu bestätigen.

Das „Leipziger Tageblatt“ schreibt: „In Zeiten, wo Jedermann, sei es der Geschäftsmann, der Landwirth, ja sogar der kleine oder große Rentier über Schmälerung seines Einkommens, oder der Beamte über Bertheuerung der Lebensbedürfnisse berechtigete Klagen hat, ist es wohl angebracht, auf ein Mittel zu wesentlichen Ersparnissen in der Kleidung u. aufmerksam zu machen,



die in Handballungen aller Stände erzielt werden können, ohne von der herrschenden Mode abzuweichen zu müssen.

Wir meinen das wirklich gute Umsärfen oder vollendete Reinigen von Herren- und Damenkleidern und der sonstigen, zur Toilette, in Zimmern oder zu Möbeln zc. benutzten, vielerlei gewebten, gestrichten, gestickten zc. Stoffe und Gegenstände. Zur Erreichung obigen Zweckes ist freilich nöthig, daß die Sachen einem wirklich leistungsfähigen Geschäft anvertraut werden, daß neben vollständiger technischer Einrichtung Verständnis und Geschick für die Anforderungen der Mode besteht, um die oft trop alledem recht schwierige Aufgabe zu lösen, das Alte dem Neuen möglichst gleich zu machen.

Als derartiges alles, mit größter Sorgfalt arbeitendes Geschäft kennen wir unter anderen die Thüringer Kunstfärberei Königsee (Annahmestelle in Eibenstock bei C. G. Seidel) die es sich bei wachsender Anerkennung des Publikums zur Aufgabe macht, nicht nur die zur Zeit für neue Stoffe modernen Farben auch auf dergleichen bereits getragene oder benutzte unvergleichlich schön zu färben, als auch bezüglich der Appretur jene völlig zu erreichen. Die gereinigten einfachen wie die schwierigsten Sachen tragen die subtilste, doch gründliche Behandlung zur Schau und sprechen für sich selbst.

Verblüdete Herrenkleider umgefärbt oder gereinigt und in

Ragen gebracht, ersetzen in den meisten Fällen neue Anschaffungen. — Möge also Vorstehendes entsprechend ausgenutzt werden.

**Standesamtliche Nachrichten von Eibenstock**

vom 11. bis mit 17. April 1888.

**Geboren:** 88) Dem Maschinenflicker Friedrich Theodor Unger hier 1 Z. 89) Dem Deconom Gottfried Hermann Köhler hier 1 Z. 90) Dem Schuhmacher Albert Eduard Schmidt hier 1 Z. 91) Der unverehel. Maschinengehilfin Vertha Hulda Busch hier 1 Z. 92) Dem Maschinenflicker Karl Hermann Seidel hier 1 Z. 93) Dem Restaurateur Constantin Emil Eberwein hier 1 Z.

**Aufgehoben:** 16) Der Zimmermann Karl Hermann Weiß hier mit der Wittschafterin Erdmuth Albertine verw. Anger geb. Pippold hier. 17) Der Handarbeiter Emil Ernst Süh hier mit der Aufpäfferin Friederike Albine Hutschenreuter hier.

**Geschließungen:** 10) Der Bäckergehilfe Friedrich Hermann Hofmann in Frankenberg mit der Tambourierin Friederike Emilie Dejer in Gunnersdorf. 11) Der Brettschneider Franz Emil Schmalfuß hier mit der Tambourierin Marie Theresie Dinter hier. 12) Der Fabrikarbeiter Max Bernhard Gündel in Wildenthal mit der Fabrikarbeiterin Auguste Alma Seltmann in Wildenthal. 13) Der Waldarbeiter Friedrich Wilhelm Seidel in Wildenthal mit der Maschinengehilfin Vertha Ernestine Bahn

hier. 14) Der Bäckergehilfe Otto Glöckner hier mit der Tambourierin Pauline Anger hier.

**Gestorben:** 59) Des Maschinenflickers Friedrich Theodor Unger hier Tochter, Anna Hedwig, 2 Stunden alt. 60) Der Amtsgerichtsdieners Christian Ferdinand Boigt hier, 60 Jahre 9 Monate 18 Tage alt. 61) Der Handelsmann Carl Heinrich Baumgärtel hier, 82 Jahre 11 Monate 27 Tage alt. 62) Der Tambourierin Emilie Albertine verwittweten Krüßke geborenen Wappler hier Tochter, (todtgeboren). 63) Die Räderin Ernestine Wilhelmine ledige Unger hier, 56 Jahre 2 Monate alt. 64) Des Maschinenflickers Ernst Gustav Uhlmann hier Sohn, Paul Max, 28 Tage alt. 65) Der Schuhmacher Karl Julius Hänel hier, 60 Jahre 2 Monate 7 Tage alt. 66) Die Hausmannswittwe Auguste Amalie Göb geborene Flach hier, 59 Jahre 4 Monate 13 Tage alt. 67) Der unverehelichten Tambourierin Anna Emilie Reichelt hier Tochter, Gertrud Walli, 4 Monate 26 Tage alt. 68) Des Maschinenflickers Hermann Günther hier Tochter, Minna Helene, 4 Monate 12 Tage alt. 69) Des Bier-schroters Karl Friedrich Flach hier Sohn, Fritz Georg, 6 Monate 20 Tage alt. 70) Die Johanne Sybille verw. Schneiderbach geborene Gläß hier, 84 Jahre 3 Monate 27 Tage alt.

**Tagesordnung**

zur öffentl. Sitzung des Stadtverordneten-Collegiums  
Freitag, den 20. April 1888, Abends 8 Uhr.

- 1) Vorlegung
  - a. der Schulkassen-Rechnung auf das Jahr 1887 und
  - b. der Stadtanlagen-Rechnung auf das Jahr 1888.
- 2) Beschlußfassung auf den Antrag der Gemeinde Muldenhammer auf Einverleibung in den Schulbezirk Eibenstock.
- 3) Beschluß des Bauausschusses, die Anbringung einer Holzvertäfelung im Speisesaale des Rathskellers betr.
- 4) Beschlußfassung über den Entwurf des Bebauungsplanes über das Areal der Freihöfe.
- 5) Mittheilung von der Bestätigung des Revidirten Sparkassen-Regulativs.

Eibenstock, den 17. April 1888.

Der Stadtverordneten-Vorsteher.  
Carl Gottfr. Dörfel.

**Kleiderstoffe,**  
als:  
**Bège**  
**Gestr. Nouveautés**  
**Bordüren**  
**Glatte u. gemusterte Stoffe**  
**Nouveautés in abgepassten Roben**  
**Reizende Besätze in Plüsch, Seide und Sammt**  
empfeht in reichhaltigem Sortiment  
**C. G. Seidel.**

**Kinderwagendecken,**  
empfeht  
**C. G. Seidel.**

**Geflügel-Verein.**  
Heute Donnerstag: **Versammlung**  
bei Katharine Seidel.

**Pelzwaren**  
werden unter Garantie gegen **Wotten** und **Feuerschaden** aufbewahrt bei  
**Joh. List, Kürschner.**

**Sommerproffen**  
verschwinden unbedingt durch d. Gebrauch von **Bergmann's**

**Lilienmilchseife**  
allein fabricirt von **Bergmann & Co.** in Dresden. 50 Pf. das Stüd. Dépôt bei Apotheker **Fischer.**

**Unentgeltlich** vers. Anweisung nach 13jähriger approbirter Heilmethode zur sofortigen radikalen Beseitigung der **Trunksucht**, mit, auch ohne Vorwissen, zu vollziehen, unter Garantie. Keine Berufshörung. **Adr.: Privatanstalt f. Trunksuchtleidende in Steinsädlingen (Baden).** Briefen sind 20 Pfg. Rückporto beizufügen!

**60 Centner gutes Raum-Heu**  
sind billig zu verkaufen bei  
**C. Eduard Flomming,**  
Bürstenfabrik, Schönheide.

**Schönster Glanz auf Wäsche**  
wird selbst der ungeübten Hand garantiert durch den höchst einfachen Gebrauch der weltberühmten **Amerikanischen Glanz-Stärke** von **Fritz Schulz jun., Leipzig.** Preis pro Packet 20 Pfg. Nur acht, wenn jedes Packet nebenstehenden Globus (Schutzmarke) trägt. **Prüfet und urtheilet selbst! Ueberall vorrätig.**

**MEY'S berühmte Stoffkragen.**  
*Mey's Stoffkragen sind keine Papierkragen,*  
denn sie sind mit wirklichem Webstoff vollständig überzogen, haben also genau das Aussehen von Leinenkragen; sie erfüllen alle Anforderungen an **Haltbarkeit, Billigkeit, Eleganz der Form, bequemes Sitzen und Passen.**

Jeder Kragen kann **eine Woche lang** getragen werden.

**HERZOG** Dtsd. M. -85.  
**FRANKLIN** Dtsd. M. -60.  
**LINCOLN B** Dtsd. M. -55.  
**WAGNER** Dtsd.-Paar M. 1.20.

**Fabriklager von Mey's Stoffkragen in Eibenstock**  
**F. A. R. Müller, Buchhändler, G. A. Nötzli u. Ida Todt**  
oder direct vom  
Versand-Geschäft **MEY & EDLICH, Plagwitz-Leipzig.**

**Die Brauer - Akademie zu Worms,**  
verbunden mit **Defencultur-Anstalt,**  
stets zahlreich besucht von Bierbauern aus allen Ländern, beginnt den Sommer-Cursus am 1. Mai. — Programme sendet auf Wunsch  
**Die Direction: Dr. Schneider.**

**Zur gefäll. Beachtung.**  
Hierdurch beehre ich mich, den geehrten Bewohnern von Eibenstock und Umgegend ergebenst anzuzeigen, daß ich mich im hiesigen Orte als  
**Schuhmacher**  
etabliert habe und bitte ein geehrtes Publikum, mich bei vorkommendem Bedarf gütigst berücksichtigen zu wollen. Es wird mein äußerstes Bestreben sein, jeden Kunden streng reell und prompt zu bedienen.  
Eibenstock, den 18. April 1888.  
**Albert Schmidt,**  
Bahnhofstr. Nr. 365.

**Ein Garçon-Logis,**  
(Sommerseite) gesucht. Offerten unter **A. 100** in der Expedition abzugeben.

Zur Errichtung einer **Stickeret** für schwarze Cachemirtücher wird ein **Factor gesucht,** der die Arbeit zu leiten und die Arbeiterinnen zu unterrichten hätte.  
Offerte sub. **U. 608** an **Rudolf Woffe, Wien.**

**Tüchtige Kurbelmaschinen-Sticker**  
sucht bei hohem Lohne  
**Biegel, Breslau,**  
Klosterstr. 30, 2 Tr.

**Ein Parterre-Logis,**  
welches sich auch zu einem **Laden** eignet, ist sofort oder bis 1. Juli zu vermieten bei **Louis Patzoldt sen.**  
Auch ist eine **neue Hobelbank** zu verkaufen bei **Ob.**

**Cheviot - Jaquets** von 5 1/2 Mark an  
**Tricot-Jaquets**  
**Regenmäntel**  
**Regendolmans**  
**Frühjahrs-Paletots**  
**Promenades**  
**Manteletts**  
**Mädchenmäntel**  
**Knaben-Anzüge**  
große Auswahl bei  
**C. G. Seidel.**

**Streupulver**  
zum Einstreuen **wunder Kinder,** sowie überhaupt wunder Körpertheile auch bei Erwachsenen das hilfreichste und heilsamste Mittel, à Schachtel 35 Pf., zu haben bei **F. Hannebohn.**

**Alte Kinderwagen und Fahrstühle** werden **vorgerichtet** und alle **Reparaturen an Korbwaren** werden gut und billig ausgeführt bei  
**Hermann Weisse,**  
Korbmacher.

**Prachtvolle Sachen**  
in **bedruckt**  
**Kattun**  
**Cretonne**  
**Satin**  
empfeht  
**C. G. Seidel.**

Von höchster Wichtigkeit für die **Augen Jedermanns.**  
Das **ächte Dr. White's Augenwasser,** welches seit 1822 in verschiedenen Erdtheilen so beliebt geworden ist, hat zu mehrfachen Nachahmungen und Täuschungen Veranlassung gegeben, wogegen man sich aber schützen kann, wenn man beim Ankaufe desselben nur das **ächte Dr. White's Augenwasser à 1 M.** von **Traugott Ehrhardt in Delge in Thür.** und kein Anderes verlangt, denn nur dieses allein ist das wirklich **ächte,** welches sich den allgemeinen Welt-ruhm erworben hat. Dasselbe kommt in Handel in **länglich vierkantigen Glasflaschen mit gebrochenen Säen,** erhabener **Glaschrift der Worte Dr. White's Augenwasser von Traugott Ehrhardt, gelbem Etiquett, Kupfer - Bronze - Schrift,** welches meine Firma: **Traugott Ehrhardt in Delge** trägt, mit nebenstehendem **Wappen als Schutzmarke** (Facsimile) in der beigegebenen Broschüre versehen und mit dem **Siegel dieser Schutzmarke** verschlossen ist.  
Vor **Nachahmung** wird gewarnt.  
Das **kleine Buch** über diese Heilmethode wird **gratis** abgegeben durch die **Expedition dieses Blattes.**  
Österreichische Banknoten 1 Mark 60. Pf.